

Bemerkungen zu den Siedlungsfunden von Castaneda GR

Autor(en): **Primas, Margarita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **59 (1976)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bemerkungen zu den Siedlungsfunden von Castaneda GR

Verschiedene Grabungen haben während der letzten Jahre im alpinen Gebiet der Schweiz zur Aufdeckung eisenzeitlicher Siedlungsstrukturen geführt. Es sei beispielsweise an die Untersuchungen in Chur erinnert¹ die schon ein Areal beträchtlicher Ausdehnung betreffen. Von ihrer Publikation wird man sich differenziertere Aufschlüsse über die Siedlungsweise erhoffen können, als sie heute vorliegen. Es dürfte die zukünftigen Bearbeitungen aber erleichtern, wenn vorher die älteren Befunde aus den alpinen Tälern einer kritischen Überprüfung unterzogen werden.

Zur Verfügung stehen einerseits die Hausgrundrisse, die Benedikt Frei auf der Hügelkuppe Mottata bei Ramosch im Engadin freilegte², andererseits die von K. Keller-Tarnuzzer in Castaneda, bei der Verzweigung von Misox und Calancatal, durchgeführten Grabungen³. Es handelt sich um sehr verschiedene Siedlungsanlagen, wobei der direkte Vergleich zwar durch die wesentlich kleinere Untersuchungsfläche im Falle von Ramosch eingeschränkt wird, aber dennoch aufschlußreich ist.

Es gelang Frei, auf der Mottata vier klare Siedlungshorizonte herauszuarbeiten, welche sich durch kennzeichnende Funde datieren lassen. Daraus ergibt sich eine Abfolge verschiedener Konstruktionsarten:

Zeit	Funde	Bauform
Mittelbronze	Lochhalsnadel	Pfostenhaus (5,3 × 5,3 m), schüttere Steinunterlage
Spätbronze	Melauner Keramik	Zwei Bauphasen, Pfostenhäuser (etwa 8 × 16 m), Pfosten steinverteilt, keine Trockenmauern
Hallstatt	Lokale Keramik und süddeutsche Hallstattkeramik	Trockenmauerfundament, bestehend aus zwei Steinfronten und Kiesfüllung
Frühlatène	Fritzens-Sanzeno-Keramik; durchbrochener Eisengürtelhaken	Quadratischer Bau mit trocken gemauertem Fundament (erhaltene Höhe maximal 0,6 m), darin eingelassen Ständer aus Holz; Innenmaß etwa 12 × 12 m

Über die weitere Besiedlung der Mottata außerhalb der untersuchten Hügelkuppe ist noch nichts publiziert. Neben dem quadratischen Hauptgebäude des Frühlatènehorizonts, der uns im Zusammenhang mit Casta-

neda besonders interessiert, fand sich ein kleineres und weniger massiv fundiertes Nebengebäude. Die wichtigsten Parallelerscheinungen zu dieser Siedlungsweise, die über das Engadin hinaus für die Fritzens-Sanzeno-Gruppe charakteristisch ist, hat R. Perini zusammenfassend dargestellt⁴. – Aus der Südschweiz liegt bisher ein einziger, aber relativ großflächig untersuchter Siedlungsplatz vor: Castaneda. Die Grabungen Keller-Tarnuzzers erstreckten sich über zwei Hangterrassen, die rund 100 m nordwestlich des heutigen Dorfes liegen; innerhalb des Dorfes selbst fand sich ein Gräberfeld der Eisenzeit⁵. Die vom Ausgräber publizierten Angaben zur Zeitstellung der Siedlung wurden bisher nie einer kritischen Prüfung unterzogen; die Anlage ging allgemein als eisenzeitlich in die Literatur ein. Dabei ist immerhin aus den Fundberichten zu ersehen, daß zwei Bauphasen einander überschneiden (vgl. Abb. 1 und 2): In den höheren Lagen fanden sich die bekannten, an einzelnen Stellen eindrucksvoll bis zu 1 m Höhe erhaltenen Trockenmauern, welche zu Gebäuden unterschiedlicher Größe und wohl auch Funktion gehörten. Sie waren im allgemeinen fundleer, das heißt, es wurden lediglich in der darüber lagernden Erdschicht Fragmente von Lavezgefäßen aufgesammelt. Als «sicher ältere Periode» stellte Keller-Tarnuzzer⁶ einige wesentlich weniger klare Befunde heraus, aus blockartigen Steinen unregelmäßig gefügte Mäuerchen, die an den in Abb. 1 und 2 markierten Stellen durch jüngere Anlagen überschritten werden. Eine vergleichbare Situation stellte sich auch 1961 wieder ein, und zwar auf einer rund 300 m südöstlich der ersten Fundstelle liegenden Hangterrasse⁷. Hier konnten zwei zum Teil ineinanderlaufende Kulturschichten beobachtet werden, außerdem trocken gemauerte Gebäudefundamente unbestimmbarer Zeitstellung sowie Bruchsteinanhäufungen, die auf Grund weniger Scherbenfunde der Latènezeit zugewiesen wurden.

Bedauerlicherweise blieb die Keramik aus den Grabungen Keller-Tarnuzzers unpubliziert. Der Ausgräber trug auf den Plänen der Jahre 1931 bis 1941 diejenigen Punkte ein, bei denen Funde zum Vorschein gekommen waren, versäumte aber, die Scherben gleichfalls zu kennzeichnen. Somit läßt sich mit Hilfe der im Rätischen Museum in Chur nach Fundeingang erfolgten Inventarisierung lediglich feststellen, aus welcher Gra-



Abb. 1. Castaneda GR: Steinsetzungen der oberen Hangterrasse. I Trockenmauern und Steinsetzungen ohne Überschneidungen; II Überschneidungen, obere Schicht; III Überschneidungen, untere Schicht; IV Feuerstellen; V Keramikfunde.

bungskampagne eine Scherbengruppe stammt. Selbst diese beschränkte Zuordnungsmöglichkeit vermag aber Aufschlüsse zu vermitteln, welche eine Neuinterpretation der Befunde rechtfertigen.

Aus den Abb. 1 und 2 wird ersichtlich, daß die als Gebäudegrundrisse aufgefaßten Strukturen in der Regel keine Funde ergaben⁸. Eine Ausnahme scheint nur bei Punkt 1 vorzuliegen, doch vermerkt gerade in diesem Fall der Bericht Keller-Tarnuzzers eine nicht ganz eindeutige Situation: «Ein einziger Scherben lag im Randbereich der Vordermauer des Raumes L, was aber keineswegs dagegen spricht, daß er mit der Siedlung in direktem Zusammenhang steht»⁹. Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß doch Zweifel an der Zugehörigkeit der Scherbe zur Besiedlungsphase möglich erschienen. Im übrigen liegen die im Planmaterial eingetragenen Fundstellen von Keramik stets bei den hangparallel verlaufenden Steinsetzungen von nicht näher bestimmbarer Funktion. Man könnte zumindest bei

einem Teil derselben an Terrassierungsmäuerchen denken. Völlig unklar bleibt das stratigraphische Verhältnis der beiden außerhalb der Steinsetzungen aufgedeckten Feuerstellen (vgl. Abb. 1). Beobachtungen über zugehörige Holzkonstruktionen, etwa in Form steinverkeilter Pfostenlöcher, liegen nicht vor. Da die Scherbenfunde nicht nach Planquadraten numeriert wurden, besteht auch keine Aussicht, mit ihrer Hilfe die eine der Feuerstellen zu datieren. Als sehr bedauerlich erweist sich dieser Umstand auch im Falle der durch jüngere Mauern überschrittenen älteren Steinsetzungen, bei denen auf den Plänen mehrere Funde eingetragen sind. Könnte man das keramische Inventar als zeitlich homogen einstufen, so wären daraus zumindest für die ältere Bauperiode und die provisorisch als Terrassierungsmäuerchen bezeichneten Strukturen datierende Hinweise zu erzielen. Doch hat die Sichtung der im

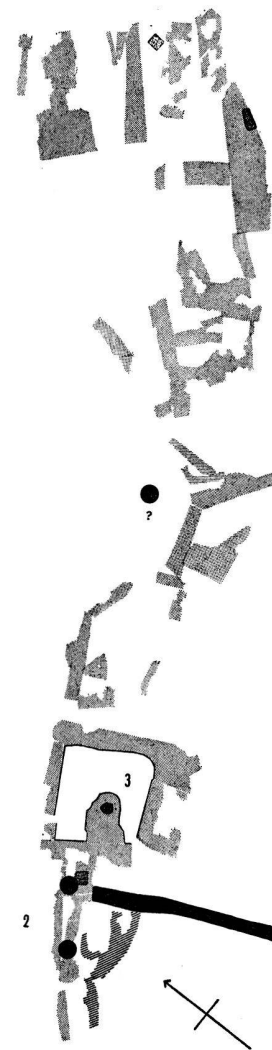


Abb. 2. Castaneda GR: Steinsetzungen der unteren Hangterrasse. I Trockenmauern und Steinsetzungen ohne Überschneidungen; II Überschneidungen, obere Schicht; III Überschneidungen, untere Schicht; IV Feuerstellen; V Keramikfunde.

Rätischen Museum aufbewahrten Bestände gezeigt, daß ein Material recht uneinheitlicher Zeitstellung vorliegt. Bei den mit Nr. 2 markierten Steinsetzungen, die südwestlich des besterhaltenen Gebäudefundamentes (Nr. 3) auf der unteren Hangterrasse liegen (Abb. 2), kamen kleine Fragmente einer römischen Reibschale zum Vorschein. Latènezeitliche Keramik, darunter einige Rand- und Bodenstücke von Bechern der fortgeschrittenen Frühlatènezeit, fand sich an mehreren Stellen auf der oberen Terrasse. Auf der unteren Terrasse kann leider die entsprechende Fundstelle nicht näher lokalisiert werden (durch Fragezeichen markiert; vgl. Abb. 2); sicher ist nur, daß sowohl das Gebäude Nr. 3 als auch die Umgebung der Feuerstellen am Nordostrand fundleer blieben. Auf der oberen Hangterrasse (Abb. 1) stecken einerseits Lavezgefäße aus den höheren Schichten, andererseits ein hallstattzeitlicher Becher den zeitlichen Rahmen ab. Heute erscheint dieser Becher (vgl. Abb. 3, 1) innerhalb des Siedlungsmaterials als Einzelfall, doch da er am Rande der untersuchten Fläche bei der mit Nr. 4 markierten Steinsetzung zum Vorschein kam, wäre es wohl verfrüht, ihn als Streufund zu klassieren. Die benachbarte, zur Hauptsache während der Frühlatènezeit belegte Nekropole ergab immerhin einige späthallstattzeitliche Inventare aus den Grabungen W. Burkarts¹⁰. Im übrigen bietet das Gräberfeld, schließt man auch die Funde aus den alten und unkontrollierten Grabungen mit ein, Anhaltspunkte für eine recht lange Benützung des Areals. Der Belegungsbeginn liegt vielleicht bereits am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr., wie ein alter, unbeobachteter Fund dreier Fibeln italischer Provenienz dartut (Abb. 3, 2–4). Ob das Grab oder die Gräber, in denen diese frühen Objekte als Beigaben lagen, durch Raubgräber geplündert oder schon durch die latènezeitliche Belegung des Platzes gestört worden waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch über die Fundumstände einer frühmittelalterlichen Doppelarmfibel liegen keine Angaben vor. Immerhin wird die Begehung des Areals in jüngerer Zeit nicht nur durch eine römische Münze belegt, sondern auch durch ein Depot von Eisenschlacken, welches ein Grab der Frühlatènezeit störte¹¹. Es wäre also nach den Funden aus dem Umkreis des Gräberfeldes in jedem Fall eine mehrperiodige Siedlung zu erwarten. Nun zeigen ja auch die Überschneidungen bei den Steinsetzungen und die Keramikfunde unterschiedlicher Zeitstellung, daß nicht alle Anlagen derselben Periode zugewiesen werden können. Von den Bau-resten selbst läßt sich allerdings nur das größte und besterhaltene Gebäude (Abb. 2, Nr. 3) durch Vergleiche mit anderen Fundstellen weiter auswerten. Nach Konstruktionsweise und Ausmaßen bietet ein kürzlich durch P. Donati in Carasso TI freigelegter Bau die nächste Entsprechung dazu¹². Eine am Fuß der Süd-

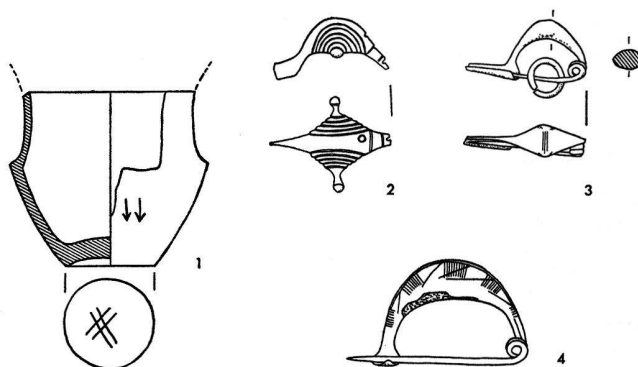


Abb. 3. Castaneda GR: 1 Becher aus dem Siedlungsareal; 2–4 Fibeln aus dem Gräberfeld, ohne Grabzusammenhang. M 1:3.

ostmauer gefundene Doppelarmfibel datiert diesen ins Frühmittelalter. Daß neben dem analogen Gebäude in Castaneda Steinsetzungen in etwas tieferer Lage (Abb. 2, Nr. 2) römische Scherbenfunde ergaben, kann als zusätzlicher Hinweis für eine relativ späte Zeitstellung gewertet werden¹³. Auf der oberen Terrasse kamen «in der Hinterfüllung¹⁴» einer Mauer der jüngeren Periode (vgl. Abb. 1, Nr. 5) Eisenschlacken zum Vorschein. Zieht man dazu die Störung eines latènezeitlichen Grabes der benachbarten Nekropole durch das bereits erwähnte Eisenschlackendepot in Betracht, so erscheint auch für die Mauer bei Punkt 5 eine jüngere Datierung wahrscheinlich.

Der Eisenzeit kann nach der Lage der Funde keiner der Gebäudegrundrisse zugewiesen werden. Falls sich eine Siedlung dieser Periode auf demselben Areal befunden haben sollte – eine Reihe von Scherben liefern dafür Anhaltspunkte –, so wurde sie durch die späteren Anlagen weitgehend zerstört. Da die Kenntnisse über das Siedlungswesen der Golaseccakultur noch immer als rudimentär zu bezeichnen sind¹⁵, Castaneda aber nach Ausweis der Grabfunde kulturell zur Südschweizer Gruppe der Golaseccakultur gerechnet werden muß, ist durch Vergleiche in dieser Richtung bis jetzt keine Erklärung für die Vielzahl von hangparallelen Steinsetzungen zu gewinnen. Aufmerksamkeit verdienen aber die nächstgelegenen Befunde im südalpinen Gebiet: Aus der Val Camonica, welche zwar kulturell nicht mehr zum Golaseccabereich gehört, durch die Topographie aber dem Misox ähnlicher ist als das oberitalienische Seengebiet, liegen interessante Resultate einer Siedlungsgrabung vor. Es handelt sich um eine mehrperiodige Anlage auf der Hügelkuppe Dos dell'Arca unweit von Capo di Ponte¹⁶. Die Eisenzeit ist durch ein schönes Fundmaterial und eine Vielzahl von Trockenmauern im Gelände, jedoch nur durch einen einzigen Hüttengrundriß vertreten. Die Funktion der meist hangparallel verlaufenden Steinsetzungen bleibt einstweilen auch hier noch im unklaren; ein von Anati

vermuteter Zusammenhang mit der Tierhaltung bedarf noch der näheren Begründung.

Es ist zu hoffen, daß weitere Untersuchungen in den südlichen Zentralalpentälern unternommen werden können, mit dem Ziel, die erst andeutungsweise sich abzeichnenden Siedlungsverhältnisse zu erfassen. Dadurch würde unter anderem ein fruchtbarer Vergleich mit der benachbarten Fritzens-Sanzeno-Gruppe möglich, deren Geschlossenheit gerade durch die Anlage der Siedlungen besonders in Erscheinung tritt.

Margarita Primas
Kusenstraße 21, 8700 Küsnacht

¹ Vgl. den Vorbericht von Zindel, Ch.: *Ur-Schweiz* 30, 1966, 15 ff., sowie *JbSGU* 57, 1972/73, 301 f.

² Frei, B.: *JbSGU* 47, 1958/59, 34 ff.

³ Keller-Tarnuzzer, K.: *ASA*, NF. 34, 1932, 1 ff.; *ASA*, NF. 35, 1933, 161 ff.; *JbSGU* 32, 1940/41, 100 ff.; *JbSGU* 33, 1942, 64.

⁴ Perini, R.: *Rendiconti della Società di Cultura Preistorica Tridentina* 5, 1967–1969, 38 ff.

⁵ Burkart, W.: *Bündner Monatsblatt* 1930, 137 ff.; 1932, 1 ff.; 1939, 216 ff.; 1943, 161 ff. Eine Neuverlage durch M. Sitterding ist in Vorbereitung.

⁶ Vgl. die in Anm. 3 zitierten Grabungsberichte.

⁷ Erb, H.: *JbSGU* 50, 1963, 72.

⁸ Herrn Dr. H. Erb habe ich für die freundlich gewährte Einsicht in das Planmaterial und für die Anfertigung von Kopien zu danken, Herrn A. Zürcher für seine Unterstützung beim Vergleich von Funden und Inventarangaben.

⁹ Keller-Tarnuzzer, K.: (1933; vgl. Anm. 3), 177.

¹⁰ Zur Zeitstellung vgl. Primas, M.: *Die südschweizerischen Grabfunde der älteren Eisenzeit und ihre Chronologie*. Basel (1970), 56 ff., 127 f.

¹¹ Eisenschlackendepot: *JbSGU* 20, 1928, 51 ff., und 22, 1930, 58 ff. Römische Münze: Burkart (1943; vgl. Anm. 5). Doppelarmfibel: Moosbrugger-Leu, R.: *Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* 5. Die Schweiz im Frühmittelalter. Basel (1959), Taf. 10, 31.

¹² Donati, P.: *JbSGU* 57, 1972/73, 208 ff. Fundament von Carasso: Innenmaß 6 × 5 m; Außenmaß 7,5 × 7 m. Castaneda, Gebäude der Grabung 1941: Innenmaß 5,5 × 5 m; Außenmaß 7,5 × 6,5 m. Der Planausschnitt *JbSGU* 32, 1940/41, 101, ist mit falscher Maßstabangabe versehen; richtig wäre 1:100.

¹³ Die Pläne im Rät. Museum Chur enthalten Niveauangaben, welche nicht in die publizierten Vorberichte übernommen wurden.

¹⁴ Keller-Tarnuzzer, K.: (1932; vgl. Anm. 3).

¹⁵ Neuere Untersuchungen ergaben immerhin einige Anhaltspunkte; vgl. Mira Bonomi, A.: *Sibrium* 9, 1967–1969, 149 ff.; Luraschi, G., Martinelli, P., Piova, C., Frigerio, G., Ricci, F.: *Rivista Archeol. di Como* 150/51, 1968/69, 201 ff.

¹⁶ Anati, E.: *Origini della civiltà camuna*. Studi Camuni 3 (1968), 15 ff.